

Ugo Janni : ein ökumenischer Pionier der alkatholisches Gedankengut in der Waldenserkirche fortsetzte

Autor(en): **Milaneschi, Cesare**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **70 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ugo Janni – ein ökumenischer Pionier

der altkatholisches Gedankengut in der Waldenserkirche fortsetzte

Zur Einführung. *Autor des nachfolgenden Beitrags ist der aus der Toscana stammende und heute in Rom lebende römisch-katholische Theologe Dr. Cesare Milaneschi. Er gehörte ursprünglich dem Franziskanerorden an und arbeitet heute mit sogenannten «Basisgruppen» seiner angestammten Kirche.*

Seine im Jahre 1979 erschienene Dissertation «Ugo Janni – Pioniere dell'ecumenismo» (Ed. Claudiana, Torino) ist einer der bekannten Gestalten des Altkatholizismus in Italien gewidmet. Die eingehende Beschäftigung mit dieser Thematik veranlasste den Verfasser, seither im besonderen die drei altkatholischen Strömungen Italiens zu studieren, die mit den Namen ihrer drei Exponenten Luigi Prota Giurleo, Enrico di Campello und Paolo Miraglia verbunden waren. – Es besteht Grund zur Hoffnung, dass unsere Leser in absehbarer Zeit weitere interessante Ergebnisse seiner umfangreichen und oft auch mühsamen Forschung werden zur Kenntnis nehmen dürfen.

Zum besseren Verständnis der vorliegenden Ausführungen seien einige biographische Angaben über die Person von Ugo Janni vorausgeschickt:

Ugo Janni wurde im Jahre 1865 in Aquila (Italien) geboren. Sein Vater Enrico gehörte der damaligen patriotischen Bewegung an, wurde deswegen unter den Bourbonen verhaftet und schloss sich später als Mitkämpfer der Bewegung Garibaldis an.

Im Lyceum lernte Ugo Janni in der Person des Philosophie-Professors Filippo Cicchitti Suriani einen Anhänger der altkatholischen Gruppe um Enrico di Campello kennen. Dieser Kontakt mag mit ein Grund gewesen sein, dass Ugo Janni von 1887 bis 1889 an der (Christ-) Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern Theologie studierte. Am 23. Dezember 1889 erteilte ihm in der Berner Pfarrkirche St. Peter und Paul Bischof Dr. Eduard Herzog, der damals zusammen mit den Professoren Michaud, Woker und Thürlings das Dozentenkollegium bildete, die Priesterweihe. Von 1889 bis 1900 betreute Ugo Janni als altkatholischer Geistlicher die Gemeinde San Remo. Die gegen Ende des 19. Jahrhunderts sich abzeichnende Krise der altkatholischen Bewegung in Italien hatte u. a. auch zur Folge, dass Ugo Janni sich der Waldenserkirche anschloss und fortan als Pfarrer dieser vorreformatorischen protestantischen Kirche am selben Ort wirken konnte, weil die meisten seiner altkatholischen Gläubigen seinen Übertritt mitvollzogen. In jenem Zeitpunkt war Ugo Janni in seiner persönlichen ökumenischen Haltung bereits dermassen geweitet und gefestigt, dass dieser Schritt wohl nicht

als «Konversion» bezeichnet werden darf. Denn zum einen praktizierte die altkatholische Gruppe um Enrico di Campello, mit der Ugo Janni in besonderem Masse liiert gewesen war, bereits zu jener Zeit mit der anglikanischen Kirche die Interkommunion, besser gesagt mit dem damaligen Bischof von Salisbury und dessen Bistum, wohin Enrico di Campello wiederholt reiste. Zum andern verband Ugo Janni eine aufrichtige Freundschaft mit Père Hyacinthe Loyson, dem bekannten altkatholischen Pionier in Paris, so dass es nicht verwundert, dass Ugo Janni ihn nach dessen Tode in einem Nachruf «le père de mon âme» nannte. Ugo Janni starb am 30. Juli 1938 im Alter von 73 Jahren in San Remo.

Die zahlreichen Schriften und Artikel, die er im Laufe seines Lebens verfasste, kreisen vor allem immer wieder um die beiden Themen Ökumenismus und Liturgie, und zwar meist im Blick auf die Einheit der getrennten Kirchen. Hinsichtlich des Ökumenismus befasste er sich insbesondere mit dessen theologischer, liturgischer und kirchengeschichtlicher Dimension. So fand er im theologischen Bereich die Stimme der Einheit der Kirche in ihrer Bezogenheit auf die dogmatische Einheit der ungeteilten Kirche der ersten Jahrhunderte. Seine liturgischen Intentionen gingen dahin, einen Kultus zu schaffen, der die Zustimmung aller Kirchen finden und der auf diese Weise mithelfen würde, auch die Interkommunion zu einem von allen Kirchen anerkannten Akt zu machen. Was schliesslich seine kirchengeschichtlichen Überlegungen angeht, so sah er die Aufgabe der Waldenserkirche in Italien in erster Linie darin, auf eine Erneuerung auch der römisch-katholischen Kirche hinzuwirken mit dem Ziel, einen Raum für den ökumenischen Dialog zu gewinnen und so aufs neue zur Schlichtheit der Botschaft des Evangeliums zurückzufinden.

Ugo Janni redigierte von 1890 bis 1900 die Zeitschrift «Il Labaro» (Das Banner), als Enrico di Campello «La Riforma Cattolica» gründete, deren Redaktion bald von Filippo Cicchitti Suriani übernommen wurde, nachdem Enrico di Campello 1902 in den Schoss der römisch-katholischen zurückkehrte. Er starb schon im darauffolgenden Jahr. Doch auch diese Zeitschrift musste ihr Erscheinen bald einstellen.

Die Redaktion

I. Das Konzept des Protestantismus

Die Diskussion über Natur und Wesen des Protestantismus, an der Ugo Janni sich seinerzeit intensiv beteiligte, ist heute fast vergessen. Doch muss sie in den zwanziger Jahren Aufsehen erregt haben, denn Ugo Janni wurde dort, wo er persönlich nicht bekannt war, meist vorgestellt als Autor der «Apologie des Protestantismus». Als ihm 1925 der Dr. theol. h. c. der Universität St. Andrews in Schottland verliehen wurde, erinnerte der Dekan der Theologischen Fakultät von St. Andrews daran, dass die «Apologie des Protestantismus» bereits ins Französische und Spanische übersetzt¹ war und damit in mehreren Ländern ausserhalb Italiens bekanntgeworden war. – Doch wie wirkte sein Konzept des Protestantismus in Italien in diesen Jahren?

a) Der Protestantismus hat seine *geschichtlichen Ursachen* vor allem in der Notwendigkeit, den ursprünglichen essentiellen Charakter der Kirche wiederherzustellen nach der Degeneration, in welche die römische Kirche gefallen war und vor allem das Papsttum, das doch in den ersten Jahrhunderten noch als Verbindungszentrum zwischen den einzelnen Gemeinden und Kirchen gewirkt hatte und dazu als Verbindungszentrum zwischen den christlichen Kirchen und dem römischen Reich. Doch die römische Kirche nahm im Laufe der Zeiten immer mehr eine «imperialistische Haltung» an und verwandelte sich in ein «Zentrum der Uniformität und Herrschaft»².

Dies hatte gefährliche Konsequenzen: man ersetzte das Gewissen durch die äussere Norm. Der Glaube identifizierte sich mit der allgemeinen Meinung und nahm die von den Päpsten aufgestellten dogmatischen Formeln als unentbehrliche Kondition für das Heil an. Blinder Glaube wurde zur Pflicht, auch dort, wo er sich nicht auf die Unfehlbarkeit der Päpste berufen konnte. Im Namen der dynamischen Offenbarung wurden einige Dogmen aufgestellt, die «jeder Beziehung zur Offenbarung in Jesus» entbehrten. Vergessen wurde dabei das Kriterium der Frühen Kirche, die Inspiration des Glaubens, das der Aufstellung des Schriftkanons zugrunde gelegen hatte. Man bestand auf dem fragmentarischen Charakter der Schriften der Bibel und entwertete auf diese Weise die biblische Botschaft³.

¹ George Galloway, Dekan der Universität St. Andrews, 28. 6. 1927.

² Ugo Janni: *Apologia del Protestantismo*, Formiggini, Roma 1923, S. 10f.

³ A. a. O. S. 11f.

b) *Die historischen Wurzeln* der Reformation finden sich durch die Jahrhunderte in unzähligen Versuchen, auf das Papsttum zu reagieren, auf politischer Ebene wie auf religiöser. Hier wären zu nennen einige politische Theorien Dantes, von Arnaldo da Brescia und von Marsilio da Padova, weiter die Position von Filippo il Bello gegen Bonifaz VIII. und diejenige Eduards III. gegen Klemenz VI. Auf religiöser Ebene: Marsilio da Padova, einige Stimmen auf den Konzilien von Pisa (1409), von Konstanz (1414) und von Basel (1431). Weiter Gerolamo Savonarola und die Philosophen, die dazu beitrugen, die Scholastik zu überwinden: Francis Bacon und Wilhelm von Ockham, auch Franz von Assisi und besonders die Brüder des Minoritenordens und natürlich die Waldenser mit ihrer komplexen Geschichte⁴.

Als schliesslich im 16. Jahrhundert die Hierarchie der Kirche keine Reformen auf friedlichem Wege zugelassen hatte, nicht einmal auf dem Wege eines Konzils, blieb keine andere Möglichkeit mehr als die Reformation mit revolutionärem Charakter, die sich je nach Situation und Tradition der Völker sehr verschieden auswirkte.

c) *Die wichtigsten Beiträge* der Reformation seien folgendermassen gekennzeichnet:

Freiheit und brüderliche Gemeinschaft der Kirchen gegen Imperialismus und Anspruch auf absolute Autorität.

Christus als Zentrum des geistigen Lebens. Überwindung von Götzenanbetung und Magie.

Bestätigung des «historischen Prinzips der Tradition» gegen ein autoritäres Traditionskonzept.

Immanenz der Gnade ohne Mittler, wie bei Kant als kategorischer Imperativ des moralischen Gewissens und bei Marx als Versuch, in den Völkern das Gewissen zu erwecken und damit die menschliche Würde zu erwerben⁵.

d) Die Reformation als *universaler Wert*: sie war die globale Antwort auf den Niedergang der Kirche im 16. Jahrhundert. Dass sie sich in Italien nicht entwickeln konnte, lag nicht daran, dass dort der Boden nicht vorbereitet war, sondern daran, dass sie durch die Inquisition mit Gewalt erstickt wurde. Diese verhinderte das Entstehen des Gewissens im Volke, die unentbehrliche Voraussetzung für eine «religiöse Erhebung». Eine Ausnahme bildeten die Waldenser, die «heroischen Vertreter des antiken

⁴ A. a. O. S. 20–29.

⁵ A. a. O. S. 32–35.

Katholizismus der evangelischen Tradition der frühen Kirche». Bei Anbruch der Reformation sahen sie die Stunde gekommen für ihre vollständige Emanzipation von der katholischen Kirche und für die Vervollkommnung ihrer eigenen Reformation.

Doch nicht deshalb verloren sie ihre Identität und Autonomie. Obgleich es ihnen in gewisser Weise gelang, die historische Phase vor Chanforan zu überwinden, blieb immer die Tendenz, wieder an diese Periode anzuknüpfen, so dass sich bei ihnen ein vierter Typ der Reformation herausbildete neben dem Luthers, Calvins und der Anglikaner⁶.

e) In der «Apologie des Protestantismus» gibt Janni auch einen Beitrag zur Klärung des *Wesens des Protestantismus*⁷. Es ist seine Meinung, dass der Protestantismus eine komplexe Wirklichkeit sei, nicht leicht zu definieren, kaum beschreibbar, an die man sich nur annähern kann, wenn man versucht, eine Synthese zu finden der verschiedenen Konzepte, die die Reformation hervorbrachte.

So finden sich in Jannis Werk verschiedene Definitionen wie: «Der Protestantismus ist der Fluss des Geistes auf der Suche nach der Eroberung immer neuer, höherer Formen, alte, überholte Formen überwindend»⁸. Oder eine andere Definition: «Im protestantischen Prinzip ist die Reformation eine wesensmässige Energie, wie sie der wahren Idee der Religion innewohnt. Die Reformation kann nichts anderes sein als immerwährendes Neuwerden. In Verbindung mit der Gegenwart, den Zeitumständen, füllt sie so immer wieder ihre Lücken auf, verteidigt, korrigiert und harmonisiert. Sie ist eine Rückkehr zum Christentum des Ursprungs, hält sich an die authentischen evangelischen Schriften, nimmt aber zugleich moderne, wissenschaftliche Methoden auf mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen, was ihr die Möglichkeit gibt, in immer neuen Formen, ihren Wert im Leben zu bestätigen⁹.»

Es seien noch folgende zwei Definitionen erwähnt: «Der Protestantismus ist nicht einfach, wie der Katholizismus, eine religiöse Konfession, er ist je zu seiner Zeit eine immer neue religiöse Position»¹⁰. «Der moderne

⁶ A. a. O. S. 36–39. Janni bezieht sich auf das Glaubensbekenntnis von Antonio Legero, 1662, das konzipiert wurde «als Glaubensbekenntnis für die Reformierten Kirchen, die Katholischen und Apostolischen Kirchen in Piemont»...

⁷ Ugo Janni: *Il culto cristiano rivendicato contro la degenerazione romana*, La Luce, Torre-Pellice 1920, S. 145. Janni spricht hier vom Protestantismus und von der Evangelischen Kirche als einer Einheit.

⁸ Ugo Janni: *Apologia del Protestantismo*, S. 30.

⁹ A. a. O. S. 74.

¹⁰ A. a. O. S. 82.

Protestantismus als ein christozentrisches Glaubensexperiment ist das Ferment, das in höchster Weise dazu beiträgt, eine neue geistige Synthese auszuarbeiten... Er ist der Promotor des Fortschritts, da er das Evangelium nicht als eine einmal geschehene Revolution ansieht, sondern als eine Kraft des Lebens, als ein organisches Evolutionsprinzip, das dazu tendiert, sich immer mehr auszuweiten und sich den immer neuen Bedürfnissen der Zivilisation anzupassen¹¹.»

In dieser Auffassung des Protestantismus sind daher verschiedene und komplexe Konzepte enthalten, die untereinander in Beziehung stehen: Entstehung immer neuer geistiger Formen durch eine immerwährende Reformation, Rückkehr zum Urchristentum, Schöpfung neuer religiöser Positionen und Fermente einer neuen Synthese.

f) Später nennt Janni das «*Protestantische Prinzip*» eine Zusammenfassung der charakteristischen Elemente reformatorischen Erbes:

Das Gewissen als Quelle der religiösen Dimension des Menschen.

Die religiöse Erfahrung als Versuch, im christlichen Leben die religiöse Erfahrung Jesu zu wiederholen.

Die Herrschaft des Evangeliums, welche den katholischen Dualismus Bibel-Tradition überwindet.

Die Freiheit der Prüfung im persönlichen Kontakt mit dem Evangelium.

Die Freiheit der Person, welche die freie Predigt braucht und die Möglichkeit, die evangelische Botschaft anzunehmen, je nach Kultur und Wesensart.

Das Heil durch den Glauben.

Die gegenseitige Ergänzung von Schrift und Sakrament.

Der Gegensatz zum Mittelalter und damit zur römischen Kirche.

Die Absage an den Klerikalismus.

Diese Konzeption des Protestantismus, wie sie Janni entwickelte, wurde auch von den zeitgenössischen liberalen Theologen geteilt. Doch war sie bei ihm eingebunden in ein rigoroses, dogmatisches System, auch weil er damit die historische Funktion unterstreichen wollte, welche der Protestantismus in Italien hätte haben sollen.

II. Aktuelle Möglichkeiten einer Reformation in Italien

Dieses Thema gab Anlass zu einer ausgedehnten Debatte in der kirchlichen Zeitschrift «Conscientia» in den Jahren 1922/23, in der die Positio-

¹¹ A. a. O. S. 87.

nen von Ugo Janni und Giuseppe Gangale die zwei entgegengesetzten Pole waren. Beide führten später ihre Überlegungen weiter in den Schriften «Apologie des Protestantismus» und in «Protestantische Revolution»¹².

Aber beide hatten mit ihren Vorschlägen kein Glück. Der viel radikalere Vorschlag von Gangale, welcher Wege aufzeigte für eine signifikative Präsenz des italienischen Protestantismus nicht nur auf religiöser, sondern auch kultureller und politischer Ebene, erwies sich als nicht durchführbar, auch wenn er im ganzen bei den italienischen Evangelischen eine freundlichere Aufnahme fand. 1934 verliess Gangale schliesslich Italien enttäuscht und wandte sich philosophischen Studien zu.

Der Vorschlag von Janni, seinerzeit weniger günstig aufgenommen, wurde aber von ihm selbst, als der Traum seines Lebens, hartnäckig bis zu seinem Ende weiter ausgearbeitet. Er kam darauf zurück in den letzten Jahrgängen von «Fede e Vita», und posthum erschien die Schrift «Corpus Domini». Ein grösser geplantes Werk: «Katholische Erneuerung und die Mission der Waldenser» konnte er nicht mehr ausführen.

a) *Anregungen und Vorschläge von Giuseppe Gangale* sind folgendermassen zu charakterisieren: «Der Katholizismus ist die Krankheit Italiens.» «Mehr als Institution und Theologie ist er Mentalität.» Seine charakteristischen Merkmale sind: Reformismus, Anpassung, Gradualität und Quietismus. Die italienische Politik, Frucht der katholischen Mentalität, hat als Ziel, an der Macht zu sein und zu bleiben und nicht zu regieren, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen¹³. Das italienische Volk, skeptisch und kritisch in den gebildeten Schichten, abergläubisch in den armen Schichten, hat keine religiösen Impulse, seine Politik zu reformieren¹⁴. Es ist eines der Völker, das «seit Jahrhunderten gewöhnt ist, das Heil der Seele im Priester zu sehen und seine Wohlfahrt im guten Tyrannen. Es hat keine Ideen, an die es ernsthaft glauben könnte und nicht einmal die Fähigkeit, zu glauben und zu wollen¹⁵.» Dies hat sich erwiesen im Ersten Weltkrieg. Das italienische Volk war «unfähig wegen seiner schlechten katholischen Erziehung. Es hat nicht autonom wollen oder nicht-wollen können¹⁶.»

Die Ursache war die ausgebliebene Reform auf religiösem Gebiet in Italien. Die italienischen Sozialisten standen dem grossen patriotischen

¹² Giuseppe Gangale: *Rivoluzione protestante*, Gobetti, Turin 1925, S. 99.

¹³ A. a. O. S. 7–11.

¹⁴ A. a. O. S. 13.

¹⁵ A. a. O. S. 34.

¹⁶ A. a. O. S. 29.

Krieg neutral gegenüber, denn die Italiener haben kein Vaterland: «Wir haben kein Vaterland, weil wir keine religiöse Reform gehabt haben, die allein eint und die Regionen im Geiste zusammenhält, die den messianischen Geist gibt, Aufgaben wirklich auszuführen¹⁷.» Die italienischen politischen Parteien haben veraltete Ideologien: «Hier zeigt sich die geringe geistige Tiefe eines Volkes, das keine religiöse Reform gehabt hat und in sich keine Notwendigkeit zur Kritik fühlt...¹⁸.»

Wir stehen hier vor dem Dilemma der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, «die Ursache dieser unfähigen Politik zu eliminieren, indem wir eine religiöse Revolution vorbereiten». Wenn dieses nicht möglich sein sollte, wäre es besser, auf jeden Versuch zu verzichten und Rom dem Papst zurückzugeben¹⁹.

Die religiöse Qualität der erhofften Revolution hängt ab von der Frage der Durchsetzung der Sozialisten, womit alles bereits auf der moralischen Ebene angelangt ist: «Es ist die Gerechtigkeit», das absolute «es muss sein», das nicht ausgehen kann von abstrakten Konzepten («Laienmoral»), sondern von einer Willenskraft, die verwandelt und sich Gehorsam schafft. Damit sind wir bereits innerhalb der Religion²⁰.

Auf der anderen Seite handelt es sich auch darum, sich gegen das Papsttum aufzulehnen, das nach dem Zusammenbruch des Papststaates eine Serie von paternalistischen Eingriffen auf sozialer Ebene begonnen hat, wie auch gegen den Katholizismus im allgemeinen, der immer wieder dieselben mittelalterlichen Konzepte anbietet in den Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft und der über die Kirchengemeinden auch in paternalistischer Weise versucht, auf die einfachen Bevölkerungsschichten Einfluss zu nehmen, um ihre Autonomie zu verhindern²¹.

An anderer Stelle wieder schlägt Gangale vor, den Anstoss zu geben zu einer «kulturellen Reform einer grossen Volksbewegung», welche die Massen aller Schichten einbeziehen müsse. Dieser Bewegung hätte sich nicht sofort das Problem einer anderen religiösen Konfession gestellt, wie es sich bis jetzt immer gestellt hat für alle engagierten Protestanten, die mit der Evangelisation zugleich Kirchen und Pastoren vermehrt haben. Das konfessionelle Problem würde sich erst später stellen und in eigenständiger Weise gelöst werden müssen, da zwischen römischem Katholi-

¹⁷ A. a. O. S. 38.

¹⁸ A. a. O. S. 42, vgl. auch S. 89.

¹⁹ A. a. O. S. 13.

²⁰ A. a. O. S. 13f.

²¹ A. a. O. S. 95.

zismus und Protestantismus eine Distanz von Jahrhunderten liegt, die nicht mehr in kurzer Zeit überwunden werden kann²².

Diese zuletzt genannte Position hat eine gewisse Nähe zur Position Ugo Jannis, obgleich sie aus anderen kulturellen Wurzeln stammt.

b) *Anregungen und Vorschläge von Ugo Janni*

1. *Grundidee*. Im Zusammenhang mit der Geschichte Italiens ist die Grundidee Jannis die folgende: «Die italienische Mentalität ist einer religiösen Transformation nicht abgeneigt.» Wenngleich die Reformation in Italien auch nicht den Erfolg gehabt hat, den sie in Deutschland und anderswo gehabt hat, so haben doch Ansätze zur Erneuerung nicht gefehlt und fehlen bis heute nicht.

Die religiöse Revolution, die Italien haben wird, wird ihren eigenen Charakter haben als Konsequenz einer komplexen religiös-kulturellen Entwicklung. Sie wird keine Kopie der Reformation des 16. Jahrhunderts sein.

Daher hat es keinen Sinn, sich zu fragen, warum sich Italien nicht in die Arme des Protestantismus wirft, obgleich es weder gegen eine religiöse Transformation ist noch «unabänderlich gebunden an die päpstliche Degeneration». Es wäre eine anachronistische Frage ohne jeden psychologischen Sinn²³.

2. *Katholizismus und Protestantismus*. Tatsächlich sind Katholizismus und Protestantismus «zwei Formen der christlichen Idee», nicht nur was Kirche und Ritual anbetrifft, sondern auch «spirituell und mental». Die Charakteristiken des ersten wären: «Autorität, objektives Christentum und Einheit», die des zweiten: «Freiheit, persönliches, innerliches Christentum und Vielfältigkeit des Lebens».

Auf theoretischer Ebene schliesst das eine das andere aus, doch auf praktischer Ebene ist es nicht gesagt, dass beide in ihrer historisch gewordenen Form bestehenbleiben müssen, denn dann wäre ein integriertes Christentum unmöglich.

Katholizismus und Protestantismus «können und werden einander nicht absolut fremd bleiben. Was die Geschichte getrennt und voneinander entfernt hat, wird die Idee des integrierten Christentums wieder annähern.»

Das Ziel ist die Verwirklichung der «Idee des integrierten Christentums, das die beiden Pole vereint in etwas, was das bisherige übersteigt».

²² Giuseppe Gangale: *Le vie per una Riforma*, Conscientia, Roma, 21. 10. 1922.

²³ Ugo Janni: *L'anima italiana non è refrattaria ad una trasformazione religiosa*, Conscientia, 28. 10. 1922, S. 3.

Janni hält diese Verwirklichung für möglich und sieht den Prozess einer Integration des Katholizismus in den Protestantismus und umgekehrt voraus²⁴.

Das Vorgehen des Protestantismus darf aber nicht darin bestehen, dass er versucht, den Katholizismus dadurch zu vernichten, dass er auf jede Weise Proselyten zu machen versucht, erstens, weil dies nicht möglich wäre, zweitens, weil ohne den Katholizismus als dialektischer Pol es die Möglichkeit einer neuen Synthese nicht gäbe.

Auf der Basis dieser Erwägungen schlägt Janni vor, dass der italienische Protestantismus es als seine Aufgabe ansehen müsse, das protestantische Prinzip dem Katholizismus einzuimpfen²⁵.

3. *Grundzüge der neuen Reformation.* «Die neue italienische Reformation kann nichts anderes sein als die Entwicklung des religiösen Gewissens in Italien, der heutigen Zeit angepasst und in voller Harmonie mit unserer Zivilisation.» Diesem Ziel entsprechend, wäre es die Aufgabe der Evangelischen in Italien, das Gewissenselement im christlichen Leben zu entwickeln.

Für diese Aufgabe aber ist die Organisation der Kirchen nötig. Die evangelischen Kirchen sind der Ort, «in dem sich die Gewissen formen für die prophetische Mission ...». Darüber hinaus hat die Realität der evangelischen Kirchen auch insofern Wert für den Katholizismus, als sie die Erneuerung seiner Kirche vorantreibt, ein Beziehungspunkt bleibt und eine Hoffnung ist.

Um die neue Reformation zu verwirklichen, schlägt Janni die Schöpfung eines Neu-Protestantismus italienischer Prägung vor, der «die besten Strömungen der Moderne, die nichts zerstören, aber alles verändern» in sich aufnimmt. Das bedeutet einen klaren Abstand vom liberalen Protestantismus und vom «Rationalismus, der abschneidet und indem er abschneidet, verletzt, die verletzten Organismen unverändert hinterlassend»²⁶.

4. *Beziehungen zur römischen Kirche.* In diesem Konzept braucht der italienische Protestantismus es nicht aufzugeben, neue Anhänger zu gewinnen, doch sollte er sich darin beschränken und dabei vor allem andere Ziele im Auge haben als die augenblicklich vorherrschenden.

²⁴ Ugo Janni: *Il Cattolicesimo ed il Protestantismo nei rispettivi rapporti coll'idea cristiana*, Conscientia, 11. 11. 1922, S. 3.

²⁵ Ugo Janni: *Direttive di una neo-riforma*, Conscientia, 25. 11. 1922, S. 3.

²⁶ Ugo Janni: *Il Protestantismo italiano e le direttive di una nuova Riforma*, Conscientia, 9. 12. 1922, S. 3.

Anhänger zu gewinnen ist eine Notwendigkeit und eine Pflicht für den evangelischen Glauben, eine Frage der Vitalität, die dazu tendiert, sich auszudehnen, um die kleinen evangelischen Zentren zu stärken, und eine Pflicht gegenüber denen, die indifferent sind oder an nichts glauben. Dies hat nichts zu tun mit Konkurrenz zur katholischen Kirche, sondern eher mit Kooperation²⁷.

So enthält dieser Vorschlag auch wesentlich die Notwendigkeit, «einige schwere Mängel ... des italienischen Protestantismus als organisierter Religion» zu korrigieren, vor allem die Haltung gegenüber der römischen Kirche. Janni erklärt, denjenigen Protestanten nichts zu sagen zu haben, «die nur lachen bei dem Gedanken an irgendeine katholische Reform» und die die totale Trennung von der römischen Kirche als protestantisches Verdienst ansehen. Er spricht dabei für die Protestanten, die glauben, dass es die Aufgabe der evangelischen Kirchen sei, «einen wirksamen Beitrag zur neuen italienischen Reformation zu leisten gemeinsam mit dem römischen Katholizismus, der aufgerufen ist, die ihm eigenen Elemente mit einzubringen²⁸».

Wenn dies die Aufgabe des Protestantismus ist, so kann allerdings nichts geschehen, solange «jene separatistische und antithetische Haltung» vorherrscht, «die bis heute das Verhältnis zum Katholizismus in Italien gekennzeichnet hat».

Ein Beispiel dafür war die heftige Reaktion der Protestanten gegen das Gesetz, das es zur Pflicht machte, in den Schulen Kruzifix und Bild des Königs aufzuhängen. Janni bemerkte dazu, dass das Kruzifix nicht notwendigerweise das «Symbol der Inquisition» sei und dass der verbrecherische Gebrauch einer Sache, die für andere heilig sei, nicht dessen besonderen Charakter zerstöre. Für die Allgemeinheit in Italien hätte das Kruzifix eine «ganz andere Bedeutung». Und er erinnerte auch daran, dass das Kruzifix nicht das «Symbol einer anderen religiösen Konfession» sei, und dass es darum nicht ausgeschlossen werden könne von der «Konfession, der wir angehören». «Es hat volles Bürgerrecht im grössten Teil des Weltprotestantismus. Sein Fehlen aus historischen Gründen kann nicht die Würde des Prinzips antasten», sonst würde aus dem «protestantischen Puritanismus» ein «pharisäischer Formalismus».

²⁷ Ugo Janni: *Sulla neo-Riforma. Il rinnovamento teologico*, Conscentia, 10.2.1923, S.3.

²⁸ Ugo Janni: *Alcune revisioni del Protestantismo italiano*, Conscentia, 30.12.1922, S.2.

Janni respektiert den protestantischen Puritanismus, verteidigt aber «das protestantische Recht», das Kruzifix auf dem Tisch zu haben, und verurteilt «die Behauptung, dass es die Barriere der Trennung von Protestanten und Katholiken sei und sein müsse».

Dieser Kritik liegt zugrunde die Überzeugung, dass das Verhalten des Protestantismus gegenüber der römischen Kirche «solidarisch sein müsse ... um unserer wirklich bestehenden Gemeinsamkeit willen und um deswillen, das jeder für sich hat, wie auch wegen der grossen italienischen Tradition der Reform, die das Produkt des katholischen Gewissens unseres Volkes ist»²⁹. Heute haben die evangelischen Kirchen eine Tradition hinter sich, die keine italienische ist. Wenn sie sich nur an die Vergangenheit halten, bleiben sie tote Monumente (Loyson). Ihre Aufgabe ist es, sich «der katholisch-italienischen Tradition der Reform anzunähern und ihr die Charakteristiken zu entleihen, die sie bereichern, ohne dass sie sich selbst verlieren»³⁰.

Daher gilt für Janni:

- Die *Polemik* darf nicht «mit Schaum vor dem Mund» geführt werden oder auf falschen Argumenten basieren. Sie muss «heute mehr denn je» um der italienischen Reformation willen ... erleuchtet sein und wahr, um stark zu sein»³¹.
- Im *Kultus* muss sich die italienische Mentalität ausdrücken können. Er darf sicher nicht formalistisch sein, sondern imstande, seine Inhalte zum Ausdruck zu bringen.
- *Einheit* der Evangelischen in Italien, da die Trennung ein Skandal ist.

Janni tritt für einen Kirchenbund ein (wie er auf dem Evangelischen Kongress 1920 vorgeschlagen wurde), aber es bestehen Hindernisse, die dies verhindern. Daher schlägt er vor, eine «Evangelische Einheitsfront» zu bilden, «getragen vom Geiste der Brüderlichkeit und Solidarität», die sich formiert in einem «Evangelischen Rat in Italien»³².

5. Vorbehalte der evangelischen Seite.

Pastor Aristarco Fasulo (Baptist) antwortet mit Folgendem auf die Vorschläge Jannis:

- Er weist auf Ex. 20, 4, das Bilderverbot, und bemerkt dazu: wenn man hier nachgibt, muss man es auch in anderen Fällen tun. Weiter wäre zu

²⁹ A. a. O. S. 2.

³⁰ A. a. O. S. 2.

³¹ A. a. O. S. 2.

³² A. a. O. S. 2; dazu Aristarco Fasulo: *Risposta a Ugo Janni*, Conscientia, 6. 1. 1923, S. 2.

fragen, ob es wirklich richtig ist, wie Janni behauptet, dass die nationalen Kirchen (katholische Kirche), welche das Kruzifix akzeptieren, lebendiger sind als die freien Kirchen, die das Kruzifix ablehnen?

- Während Janni Solidarität mit der römischen Kirche vorschlägt, zitiert Fasulo 2. Kor. 6, 14ff., ein Text, der für ihn die Einladung zur Trennung enthält.
- Fasulo akzeptiert den Vorschlag eines Evangelischen Rates, aber teilt nicht Jannis Bevorzugung der nationalen Kirchen (katholische Kirche) gegenüber den freien Kirchen.

Die Vorbehalte der evangelischen Kirchen resultieren aus einer grundsätzlich verschiedenen Wertung des Katholizismus. Während Janni diesem die volle christliche Qualifikation zuspricht und die Möglichkeit einer stärkeren Wertung der biblischen Botschaft im Zusammenhang mit dem Dogma, verneint Fasulo die christliche Qualifikation des Katholizismus und vertritt eine klare Trennung.

III. Die Waldenser des Mittelalters und der Altkatholizismus

a) *Anfangsschwierigkeiten im Verhältnis zum Protestantismus*

1893 erschien in Torre Pellice ein Artikel von Témoin, der von einer Krisensituation des Protestantismus spricht wegen der Ausbreitung des Rationalismus in den einzelnen Kirchen, so dass in jeder Gemeinde sich «Menschen» fänden «mit grundlegend verschiedenen Ansichten». Er schlägt deshalb ein Programm der theologischen Einheit vor auf der Basis der Schrift, der Inkarnation, des Heils durch die Gnade und des Heiligen Geistes. Janni entgegnet, dass diese theologischen Divergenzen entstanden seien, weil man das Prinzip der Tradition verlassen hätte, das «Gedächtnis der Kirche» wegen der «Interpretation der Bibel, der gegenüber die Glaubensdogmen relativ geworden seien»³³.

Auch weiterhin bringt er die Ansicht zum Ausdruck, die Waldenser müssten «die Gesamtheit des dogmatischen Gutes» der antiken, ungeteilten Kirche wiederaufnehmen. Er sieht hier den Verlust des Bischofsamtes bei den Waldensern und fordert seine Wiederherstellung mit dem Ziel der Wiederaufnahme des Amtes in dreifacher Funktion: Bischof, Presbyter und Diakon nach der Ordinationsordnung der frühen Kirche. Es geht ihm hier vor allem um ökumenische Ziele. Auch ein Bischofsamt ohne

³³ Ugo Janni: *La crisi del Protestantismo*, Il Labaro, San Remo, Nov. 1893, S. 1.

Ordination, dem Prebyteriat entsprechend, hält er für möglich und wichtig, damit auch die Kirchen ohne Bischofsamt ein dogmatisch gewertetes Amt hätten³⁴.

Die Waldenser-Synode 1905 verurteilte, entgegen verschiedenen Anträgen, die Vorschläge Jannis nicht, nach denen ein «realer Zusammenhang, notwendig für unsere Herzen, zwischen unseren Seelen und denen unserer Toten besteht», wodurch das Gebet für sie theologisch gerechtfertigt wird. Janni sagt dazu: «Es war eine historische Synode, ein Moment der Evolution unserer Kirche, die Wiedereroberung des ganzen Eigentums³⁵.»

Aber seine Schwierigkeiten mit der reformierten Theologie hatten doch sehr tiefe Wurzeln. Es genügt, daran zu denken, dass seine wiederholte Bezugnahme auf die katholische, reformistische, italienische Tradition zuerst einmal die Waldenser des Mittelalters nicht zu denen zählte, bei welchen sich diese Tradition geschichtlich ausgewirkt hätte³⁶. Nach 1926 allerdings sprach er von einer Tradition, die die Waldenser gemeinsam mit den Franziskanern gehabt hätten und die, in seiner ökumenischen Sicht, zu einer Verbindung zwischen Waldensern und katholischer Erneuerungsbewegung hätte führen müssen.

b) *Die Waldenser des Mittelalters*

Die Schwierigkeiten Jannis den reformierten Kirchen gegenüber waren nicht nur theologischer Art, sondern auch psychologischer und kultureller Natur. In seiner Schrift «Das Problem der Evangelisation Italiens» forderte er u. a. die Waldenser-Kirche auf, «die nordische Strenge» aufzugeben und «einige ihrer besten Traditionen, nach dem Calvinismus aufzugeben»³⁷, wiederaufzunehmen.

In einer seiner Ansprachen in der Gemeinde San Remo im Dezember 1929 nahm er die Gelegenheit wahr, seine Ansichten über Form und Gebrauch der für den Kultus vorgesehenen Gebäude zu äussern. Er be-

³⁴ Ugo Janni: *La Santa Chiesa Cattolica e i suoi rapporti con la verità evangelica nella realtà e nella visione pancristiana*, Unipografica Pinerolese, Pinerolo 1929, S. 36.

³⁵ Brief an Alessandro Favero vom 26. 4. 1915, zitiert in *Fonti e documenti*, Urbino 1976/77, S. 270f.

³⁶ Ugo Janni: *La tradizione cattolica riformatrice italiana*, Il Labaro, San Remo, Nov. 1894, S. 1–3, und ders. in: *Alcune revisioni del protestantesimo italiano*, Conscientia, 30. 12. 1922.

³⁷ Ugo Janni: *Il problema dell'evangelizzazione in Italia*, Claudiana, Florenz 1905, S. 28.

merkte, dass man im Süden nicht von Kirche spräche, sondern von «evangelischer Schule», nicht von Pastoren, sondern von «evangelischen Lehrern». Dazu sagte er, dass seine Kirche in San Remo einfacher sei als viele andere, aber von einer «kirchlichen Einfachheit», nicht von der Einfachheit einer Hütte oder eines Klubs oder einer Schule. In ihr gäbe es eine Apsis, das Kreuz, den Altar, das Lesepult und die Kanzel, und er schloss: «Der Italiener, der hier eintritt, fühlt, dass er in eine Kirche kommt.» Er liess die Kirche offen für einige Stunden am Tage, begab sich selbst dahin zum Gebet und traf dort auch häufig andere Menschen, die beteten³⁸.

So wird verständlich, dass Janni sich mehr auf die Waldenser des Mittelalters bezieht, die er als «Kirche (Kirchlein) in der Kirche» versteht, als auf die Waldenser, die inzwischen zur reformierten Kirche geworden sind, und dass er deshalb für eine Reformation innerhalb des Katholizismus plädiert.

In seinem Antrag auf Zulassung als Pastor der Waldenser motivierte er diesen folgendermassen: «Unter den Evangelischen Kirchen Italiens habe er mehr Sympathie und Vertrauen» in die Kirche der Waldenser «nicht nur wegen ihrer glorreichen Vergangenheit, sondern auch wegen des Ernstes, mit der sie ihre Aufgaben erfüllt in der Gegenwart»³⁹. Später jedoch gab er zu, sich an die Waldenser angeschlossen zu haben, «weil sie italienisch seien, weil sie eine Geschichte haben, die der Reformation voringang und Erneuerung innerhalb des Katholizismus gewesen sei, und weil sie genügend Weite haben auf der Basis des evangelischen Glaubens, um eine geistige Richtung wie die meinige in sich aufzunehmen»⁴⁰.

Diese Ausführung Jannis ist nicht zufällig, denn schon 1911 schrieb er an Miss Petre, Mitarbeiterin von Tyrrell, dass er sich an die «antike Kirche der Waldenser» gebunden fühle, «welche im Mittelalter, vor der protestantischen Reformation, Protest erhob gegen die Degeneration der Kurie und eintrat für die Idee des freien Katholizismus»⁴¹.

c) *Der Altkatholizismus*

Wie verstand sich Ugo Janni mit der Waldenser-Kirche seiner Zeit? In dem schon zitierten Brief an Miss Petre schrieb er: «Ich repräsentiere in

³⁸ Ugo Janni: Bericht in der Gemeinde San Remo an den Superintendenten Davide Bosioy, Dez. 1929, Archiv Torre-Pellice.

³⁹ Ugo Janni: Antrag auf Zulassung als Pastor, an Matteo Prochet, Präsident des Komitees für die Evangelisation, 14. 1. 1901, Archiv Torre-Pellice.

⁴⁰ Brief an Lidia von Auw, 5. 6. 1931, zitiert in *Fonti e documenti* 5–6, Urbino 1978, S. 309.

⁴¹ Brief an Carte Petre vom 4. 1. 1911, zitiert in *Fonti e documenti* 5–6, Urbino 1978, S. 119.

der Waldenser-Kirche eine geistige Schule, die sich einerseits anlehnt an die Altkatholiken Döllingers und andererseits an die zeitgenössische, modernistische Bewegung⁴².» Seine Anlehnung an den Modernismus bezog sich vor allem auf die Jahre 1905–1913. Doch auch später noch fühlte er sich solidarisch mit Buonaiuti und anderen Exponenten der Bewegung.

Doch sehr viel konstanter und klarer war sein Verhältnis zum Altkatholizismus. Janni nahm ihn auf in der Linie der Philoanglikaner, welche die Richtung repräsentierte, aus der die Katholische Kirche Italiens (Altkatholische Kirche) entstanden war. Als er in die Waldenser-Kirche eintrat, verweigerte er eine neue Ordination, da er nicht wollte, dass damit sein bisheriges Amt in der Altkatholischen Kirche ausgelöscht würde⁴³.

Noch Jahre später kam er auf den Altkatholizismus zurück⁴⁴, nicht als konstituierte Kirche, aber als «religiöser Wert von theologisch universellem Charakter», der die «altkatholischen Motive der Reformation verteidigt». «Diese stimmen überein mit meiner Auffassung des Protestantismus», und er fügt hinzu: «Ich bin durch und durch Protestant. Im Protestantismus haben viele geistige Schulen Heimatrecht, auch wenn sie untereinander sehr verschieden und konträr sind. Ich verteidige das Heimatrecht meiner Schule im Protestantismus⁴⁵.»

Die Werte, die Janni dem Altkatholizismus zuweist und die für ihn universalen Charakter haben, sind: das Geheimnis der Kirche, die Mittel der Gnade, der Sinn der Tradition, als Fundament der Auslegung der Schrift und als Hilfe ihren wahren dogmatischen Wert zu erkennen.

⁴² A. a. O.

⁴³ Vgl. *Synode 1902*, Torre-Pellice, und Brief an M. Prochet vom 30. 1. 1901, Archiv Torre-Pellice.

⁴⁴ Dies zeigt u. a. sein Entschuldigungsschreiben an die Leitung des VIII. Internationalen Altkatholikenkongresses vom 6.–10. 9. 1909 in Wien (s. Bericht dieses Kongresses S. 149, wo dieser Brief abgedruckt ist). Darin verdankt er die an ihn und Padre Bartoli ergangene persönliche Einladung und bedauert, ihr nicht Folge leisten zu können, weil zum gleichen Zeitpunkt die Synode seiner Kirche tagt. Zugleich bezeugt er sein unvermindertes Interesse an der altkatholischen Bewegung, welche eine Bedeutung weit über die eigenen Kirchenmauern hinaus habe. Sie vertrete zwischen römischen Zentralismus einerseits und einem auflösenden Individualismus auf der andern Seite das wahrhaft katholische Prinzip, auf das man sich auch in den nicht-anglikanischen evangelischen Kirchen der angelsächsischen Welt jeden Tag mehr besinne. Dies sei eines der Hoffnungszeichen für die Zukunft. In dieser Überzeugung – so schliesst das Schreiben – werde er zwar nicht «materialmente», aber um so mehr im Geiste und in der Wahrheit auf dem Kongress in Wien anwesend sein.

⁴⁵ Brief an Lidia von Auw vom 21. 3. 1931, zitiert in *Fonti e documenti* 5–6, Urbino 1978, S. 307.

Er ist der Meinung, dass diese Elemente unentbehrlich sind für die Reformation, dass diese Werte aber durch die neuen Impulse der Reformation zuerst «etwas in den Schatten» geraten sind und dann «aus den Augen verloren» wurden. Heute, so betont Janni, «handelt es sich darum, diese Elemente zu verteidigen und ihren Wert innerhalb des Protestantismus wiederherzustellen. Die Idee des Altkatholizismus aber tut gerade dieses und hat deshalb universalen Wert und Heimatrecht im Protestantismus»⁴⁶.

Cesare Milaneschi

⁴⁶ A. a. O.